

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



55. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 23. August 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Vergnügungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 97

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Papierverbraucheinschränkung — Papierbedarfsicherung. Zeitungszulagen und Vohalszuläge.

Beiträge zur Frage der Volksernährung: Zur Frage der Ernährung in den Heilanstalten. — Anordnung zur vermehrten Abgabe von Lebensmitteln an Kranke.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht: Todeserklärung Kriegsverhollener. — Kriegsunterstützung und Alimente.

Korrespondenzen: Blankenburg a. S. — Hamburg-Altona. — Hamburg-Altona (M.-G.). — Mindelheim. — Oserode.

Landschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Nachahmungswertes Beispiel. — Fällung und Anwendung von Brotkrumen. — Zentralarchiv für die gesamte Zeitungspraxis. — Ein großes Projekt zur Hebung des Leipziger Buchhandels. — Von der Deutschen Bucherei in Leipzig. — Zur Frage der Abzugsfähigkeit der Organisationsbeiträge bei der Einkommensteuererklärung.

Literarisches: Die Geschichte der schwedischen Buchdrucker.

Papierverbrauchseinschränkung — Papierbedarfsicherung

Die Papiernot ist ebensowenig eine vorübergehende Erscheinung wie die Knappheit an Kartoffeln, Kohle, Zucker, worin Deutschland nicht minder reich ist wie an Papier. Es kann als bekannt vorausgesetzt werden, daß die Ursachen hierfür mehr künstlicher als natürlicher Natur sind. Gewinntrieb und Spekulationslust haben die Hand beträchtlich dabei im Spiele. Zwischen Papiernot und Kohlennot besteht freilich ein Zusammenhang, aber nicht in dem Maße, wie es für den außerordentlichen Papiermangel geltend gemacht wird.

Das Organ des Fabrikarbeiterverbandes, in dem die Arbeiter der Papierfabriken organisiert sind, hat kürzlich ausgeführt, wenn die Papierknappheit im Jahre 1915 auch nur ein Bluff gewesen wäre, um höhere Preise zu erzielen, so sei sie jetzt faktisch vorhanden. Der „Proletarier“ erwähnt dann jedoch nicht die Umstände, die jetzt so nachdrücklich ins Feld geführt werden, wie den Mangel an Leim, Zellulose usw., sondern sagt, die Papierstoffindustrie stelle jetzt sehr hohe Anforderungen und die Herstellung von Papiergarn werfe erheblich höheren Gewinn ab als die Fabrikation von Papier. Es ist nicht einen Augenblick daran zu zweifeln, daß dies die ausschlaggebenden Gründe sind, weshalb es mit der Papiererzeugung nicht besser werden will — und auch nicht anders werden wird, so lange der Krieg noch solche Erfordernisse vorantreibt.

Schlimmer ist der Zustand für die Tagespresse ja nicht geworden. Die Zeitungen haben noch regelmäßig erscheinen können, aber von einer Besserung kann ebenfalls gar keine Rede sein. Man lebt weiter von der Hand in den Mund und ist froh, daß die Ausgaben noch mit Mühe und Not herauszubringen sind. Die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe hat sich jetzt veranlaßt gesehen zu der Mahnung, die Bestellungen (Abrufe) auf Zeitungspapier nicht so kurzfristig auszugeben. Rechtszeitige Lieferung könne nur gewährleistet werden, wenn der Abruf bei der Kriegswirtschaftsstelle bis zum dritten des Monats erfolgt, der dem vorangeht, in welchem die Lieferung stattfinden soll. Auch die Papiergroßhändler sollen dementsprechend verfahren. Es liegt im Interesse der Zeitungsverleger, daß sie die bestehenden Schwierigkeiten nicht noch durch Rälligkeit mit den Bestellungen vergrößern.

Wie man sich noch helfen könnte, hat neulich das russische Handelsministerium gezeigt mit dem Antrage bei dem Finanzministerium, 8 Millionen zur Verfügung zu stellen, um 12 Millionen Kilogramm Zeitungspapier bei schwedischen Papierfabriken in Auftrag zu geben. Die Begründung könnte für Deutschland ebenso geltend gemacht werden: die zunehmende Papiernot einerseits und andererseits die Gefahr des Nichterscheinens der Tagesblätter unter den jetzigen kritischen Zeitläuften. Warum konnte in Deutschland nicht eine Regierungsstelle auf den gleichen Einfall kommen? Nun wird es zu spät sein, denn Schweden kann wohl nicht zwei große Länder mitversorgen. Aber auch von den Interessentenorganisationen ist es verwunderlich, daß an eine solche Anregung von ihnen ebenfalls nicht gedacht wurde. Der Vorschlag ist um

so unverständlich, als mangelnde Voraussicht schon dazu geführt hat, daß Frankreich aus Staatsmitteln schwedische Zellulose den Deutschen vor der Nase weg aufkaufte.

Nun wird die „bewährte“ deutsche Kunst des Einschränkens noch mehr geübt, sie dehnt sich jetzt sogar im Verordnungswege auf den Anzeigentel aus. So hat das Generalkommando des II. Armeekorps (Stettin) verfügt, daß im Korpsbereich die Zeitungen keine Geschäftsanzeigen mehr bringen dürfen, die mehr als ein Viertel einer Druckseite einnehmen. Mehrere gleichzeitige Anzeigen desselben Inserenten sollen zusammen als eine Anzeige gelten. Gestützt wird diese Verordnung auf § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand. Uns ist nicht bekannt, daß von andern Generalkommandos schon gleiche oder ähnliche Verfügungen ergangen sind. Es wäre jedoch notwendig, in dem gegenwärtig wieder fagenden Hauptauschusse des Reichstags die Sache zur Sprache zu bringen und darauf zu drängen, daß militärische Behörden den Belagerungszustand in seinen Wirkungen nicht so weit ausdehnen.

Der Verband der Fachpresse hat in der ersten Julihälfte eine Eingabe an die Kriegswirtschaftsstelle und eine zweite an den Staatssekretär des Innern gerichtet. In der ersten wird an einigen Neugründungen von Zeitschriften dargelegt, wie notwendig ein grundsätzliches und ausnahmsloses Verbot neuer Zeitschriften ist. Die Zeitschriftengründungen, an denen exemplifiziert wird, beziehen sich auf die seit dem 1. Juli erscheinende Monatschrift „Mitteleuropa“ und auf eine „Im Seimatdienst“ bestellte Zeitschrift, um „den in der Rüstungsindustrie beschäftigten Arbeiterinnen gute Unterhaltungslektüre zu bieten“. Man kann im Zweifel sein über ein grundsätzliches Verbot neuer Zeitschriften selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen, aber die Bedürfnisfrage kann getroffen zur Voraussetzung gemacht werden. Wir haben ja auch schon Neugründungen anführen können, die einer Notwendigkeit ebenso wenig entsprechen wie die erwähnte „gute Unterhaltungslektüre“ für Rüstungsarbeiterinnen. In der zweiten Eingabe wird, darauf verwiesen, daß die Fachzeitschriften in den Jahren 1915 und 1916 weniger als die Hälfte des Papierverbrauchs wie in Friedenszeiten hatten. Tausend hätten zudem ihr Erscheinen eingestelltes. Es sei also unmöglich, eine noch weitere Einschränkung des Papierverbrauchs, mit der nach Verlautbarungen der Kriegswirtschaftsstelle gerechnet werden müßte, der Fachpresse aufzuerlegen, das könne sie nicht mehr ertragen. Von noch weitergehender Kontingentierung hat man zwar nichts mehr gehört, aber es war jedenfalls angebracht, dem Staatssekretär Helfferich unter Darlegung der Verhältnisse vorzulegen, daß die Grenze des Möglichen eher schon überschritten ist, denn erst als erreicht gelten kann.

Eine behördliche Stelle verhandelte in voriger Woche eine längere Darstellung mit allerlei Mahnungen und Ratsschlüssen zwecks Einschränkung des Papierverbrauchs. Es heißt darin, das Papier sei ein wichtiger Ertrag für sonst übliche Fertigungspinnstoffe und -gewebe geworden und darin wäre noch Steigerung zu erwarten. Die Zellulose spiele in der Rüstungsindustrie jetzt eine maßgebende Rolle. So hätte eine Papierknappheit entstehen müssen, die nicht abgelenkt zu nehmen werde. Das kann man nur bedingt gelten lassen! Damit das Vorhandene wenigstens die dringlichsten Bedürfnisse zu befriedigen vermöge, müsse größere Einschränkung geübt werden. Es werden dann die vorgenommenen Papierrationierungen (Tagespresse, Zeitschriften, Fachzeitschriften, Bücher- und Musikalien-Druck) angeführt und davon wirklich nicht zu Unrecht gesagt, daß den Verlegern damit schwere Opfer auferlegt worden sind, aber das Verlagsgeschäft wäre doch auf diese Weise vor größeren Erschütterungen bewahrt. Bei dem übrigen Papierverbrauche sei aber die Rationierung schwer durchzuführen. Von Einsicht, Gemeinamtsgefühl und Selbstziplin getragene Selbstkürzung müsse daher Platz greifen. An Papier könne wohl gespart werden; mit einem „bischen Eigehaltungsfantum“ ginge es auch, denn Papier wäre doch ein Artikel, „der nicht zum Lebensunterhalte gehört, der nicht Hunger stillt und nicht vor

Kälte schützt“, auch keinen Genubarthel darstellend. Das ist alles sehr schön gesagt, aber das wurde übersehen, daß das Papier der Vermittler und Abbringer von kulturellen Werken und Gütern ist. In dieser Beziehung kann die Einschränkung nicht etwa so weit gehen, wie beispielsweise der Gasverbrauch im guten Leipzig unterbunden werden sollte. Den Buchverlegern wird hierauf geraten, bei „jedem einzelnen Werk oder Werkchen“, das herausgegeben werden soll, auf das genaueste zu überlegen, „ob sich denn die Veröffentlichung nicht bis nach dem Kriege hinausschieben, ob sie sich heute überhaupt rechtfertigen läßt“. Wenn das auch zum Teil schon beachtet werde, so gäbe es doch „noch vieles, bei dem es wahrhaftig nicht schade wäre, wenn es ungedruckt oder doch wenigstens eine Zeitlang noch ungedruckt geblieben wäre“. In Verlegerkreisen wird man von dieser Wertschätzung der literarischen Erzeugnisse der Kriegszeit wenig erbaut sein, und es könnte von ihnen sehr wohl die Frage eingeworfen werden, ob denn die fünf stattlichen Bücher der „Kaiser Kriegszeitung“, die wir damit nicht herabsehen wollen, nicht auch als aufsehbar angesehen werden können. Allzu geschickt hat man dem Buchverleger hier nicht planfabel gemacht, daß er sich mehr einschränken und — weniger drucken lassen soll. Manche Büchererscheinungen der Gegenwart sind gewiß nicht lauterer Gold, aber es ist schwer, darüber zu richten, und amtliche Stellen erscheinen dazu wenig berufen. Alsdann kommt die Reklame in den Einschränkungsschraubstock. Im Geschäftsverkehre, bei künstlerischen und Vergnügungsveranstaltungen, im Vereinswesen und im Wohlfühlbedienst, an Flugblättern, Broschüren und „sonstigen“ Drucksachen — ein bedenklich weiter Begriff — für Plakate und Wandanschläge, überall wird noch große Papierverwendung gesehen. Es werde auch eine Umwege von Zeitungspapier dafür in Anspruch genommen, was „weder im volkswirtschaftlichen, noch im kulturellen oder sozialpolitischen Interesse erforderlich ist“. Hier wird das Kind mit dem Bad ausgeschüttet. Die erschrecklich hohen Papierpreise und die doch auch beträchtlich gestiegenen Druckkosten im Vereine mit den Schwierigkeiten, überhaupt Papier für solche Zwecke zu bekommen, haben vielmehr den Sparbetrieb ganz kräftig gestärkt. Die Druckereten wissen ein Lied davon zu singen! Hierauf wendet sich die Sparamkeitsrespektur den Inseraten und den Plakaten im besondern zu. Die Anzeigen sollten nicht größer sein, als es unbedingt erforderlich ist; die Inserenten müßten dazu gezwungen werden, wenn sie nicht selbst eine Einschränkung vornehmen. Von den vielen Blättern, die uns ausgehen, kann man nur in zweien noch größere Anzeigen finden; doch auch hier wird die scharfe Kontingentierung schon von selbst dazu zwingen, die Inserate kleiner setzen zu lassen. Das „Berliner Tageblatt“ mit seiner großen Menge geschäftlicher Anzeigen hat seit langem eine Verkleinerung eintreten lassen, die stark in die Augen springt. Wenn große Zeitungen täglich mehrere Inseratenseiten zurückstellen müssen, bleibt sowieso kein Ausweg weiter. Die Erhöhung der Insertionsgebühren begünstigt doch auch nicht eine Vermehrung der großen Anzeigen. Viele Ratsschlüsse hinken nur der Praxis nach. Bei amtlichen Blättern sind sie jedoch nicht ganz zwecklos. Der „Reichsanzeiger“ zeigte z. B. in seiner Abendausgabe vom 17. August anderthalb leere Seiten! So etwas kommt in der eigentlichen Presse überhaupt nicht vor. Daß im „Reichsanzeiger“ die Raumerparnis auch nicht „neuorientiert“ ist, kann man an jeder Nummer feststellen. Bei den Plakaten liegen die Dinge nicht anders wie bei den Inseraten. Hinsichtlich der Verwendung von Schreibpapier und Drucksachen im Amt- und Geschäftsverkehre werden strengere Maßnahmen (Kontroll-, Rationierungs-, Sperr- und Strafanordnungen) angeregt, um einen größeren Erfolg zu erzielen, wie ihn die zahlreichen Sparerlasse erst schlecht zuwege gebracht haben. Das wird die jedenfalls schwierigste Seite der Einschränkung des Papierverbrauchs werden! Die Aktiengesellschaften sind mit ihren Geschäftsberichten auch als Papierverschwender entdeckt worden. Die Engländer finden wie mit den kleinen Plakaten hier ebenfalls Anführung als Vorbild. Die armen Buchdrucker,

nun soll ihnen auch von diesem Speck das letzte genommen werden! Zum Schluss ergeht das Gebot größerer Sparsamkeit bei dem vielerlei Verpackungsmaterial, und denjenigen, die Tischwäsche, Handtücher, Kleidung usw. aus Papiergeweben benötigen, wird eindringlich und schließlich mit größerer Berechtigung als sonst gesagt, nun nicht etwa drauflos zu wissen, weil diese Erzeugnisse „ja nur aus Papier“ bestehen. Dies eine Skizze von der großen Sparpolitik.

Vernünftigerweise wird ihr Grundzweck nicht verkannt werden dürfen. Der Deutsche ist ja auch im allgemeinen zu einem willigen Einschränkungssubjekt geworden. Es ist aber nicht zu übersehen, daß verschiedene die amtliche Zuschreibung schon über eine annehmbare Grenze hinausfeuert. Der Buchverleger, das Buchdruckgewerbe und das Zeitungs-wesen haben Ursache, sich gegen ein Zuviel zu wenden, sowie das Publikum, damit die jetzt ohnehin recht geschmähten Kulturbedürfnisse nicht zu sehr leiden. Mit den Einschränkungen hat es eine Grenze, sonst kommt es wie jetzt gegenüber den Gasverbrauchsverordnungen zu einem Entzündungssturm. Daß nicht mit einem Worte von Ver-luchen zur Förderung der Papiererzeugung gesprochen wird, kann nur verstimmen.

Es fällt aber noch auf, daß gar nicht von den Feld-zeitungen und Felddruckereien die Rede ist. Nachdem nun auch die Zeitungsverlegerorganisation hier größere Einschränkungen gefordert hat, besteht Abereinstimmung, daß in dieser Beziehung mehr geschehen muß. Die „Kaiser Kriegszeitung“ hat beim Eintritt in das vierte Kriegsjahr hervorgehoben, daß sie nur 17 Seeresangehörige zur Verfügung habe, das übrige Personal bestehe aus Franzosen. Es kommt nicht allein darauf an, sondern auch auf das benötigte Material, das sicherlich einen erheblichen Um-lang erreicht. Es kann also nicht gleichgültig sein, welcher Papier- und Materialverbrauch dadurch dem einheimischen Gewerbe verloren geht.

In einem Schlussartikel wird zur Sprache kommen, wie übel die Rückwirkungen der Papiernot bereits für die Buchdruckereien sind, und was geplant ist, den schon so stark verringerten Papierbedarf einigermaßen sicherzustellen.

bewilligt. Nun wird wohl kein Kollege behaupten wollen, daß in der Provinz die Lebensverhältnisse bessere sind als in der Großstadt, ganz abgesehen von der jehigen Kriegs-zeit. (Verfall dieser Zeilen hat in Groß-, Mittel- und Kleinstädten konditioniert und glaubt wohl ein Urteil ab-geben zu können.) Ich möchte die Behauptung aufstellen, daß es sich in einer Großstadt trotz der hohen Wohnungs-mieten billiger leben läßt als in der Provinzstadt. Außer-dem wird dem Großstadtkollegen in beruflicher Weiter-bildung alles geboten, was dem Provinzkollegen nur durch zum Teil hohe Ausgaben ermöglicht ist, denn nicht in jeder Provinzstadt finden sich Typographische Gesellschaften und andre Bildungsanstalten, die dem nach Wissen und Bervollkommen seiner beruflichen Bildung strebenden Kollegen eine gar nicht hoch genug einzuschätzende Quelle sind. Auch in materieller Beziehung ist der Großstadt-kollege bedeutend besser gestellt als sein Provinzkollege.

Deshalb hat auch die Provinz berechtigten Grund, ihre Lage durch Erhöhung der Lokalaufschläge zu ver-bessern, um dadurch den Lohn, welcher der Großstadt gegenüber eine bedeutende Schwankung aufweist, der be-stehenden Steuerung mehr anzupassen.

Daß ein Kollege, der sich in jehiger Zeit aus der Großstadt in die Provinz der „peinlichen“ Magenfrage wegen verandert, bald gewahr wird, daß der Unterschied in der Lebensmittelfrage kein großer ist, aber in der Lohnfrage ein bedeutender Ausfall durch die Veränderung stattgefunden hat, werden mir wohl die Kollegen, welche diesen Weg gegangen sind, bestätigen müssen. Voraus-gesetzt, daß nicht „besondere“ Beziehungen zum Lande der Grund ihrer Veränderungen war.

Wismar.

A. G.

Anmerkung der Redaktion: In den vorstehenden Ausführungen ist schon dieses oder jenes Anzutreffende gestrichen worden, dadurch wird eine Widerlegung ver-mieden und so auch Raum gespart. Es macht sich bei dem Thema der Lokalaufschläge notwendig, die bei den Tarifverhandlungen von 1911 darüber aufgestellten Grund-sätze in die Erinnerung zurückzurufen; man stellt sonst Zumutungen an die Gehilfenvertreter, denen sie nicht ge-recht werden können. Man sollte sich auch hüten vor so allgemeinen Auslassungen wie, es könnte niemand be-haupten, daß in der Provinz die Lebensverhältnisse bessere sind als in der Großstadt. In Nr. 95 konnten wir unter den Ernährungsfragen ja erst feststellen, daß zur gleichen Zeit, wo in zwei mitteldeutschen Residenzstädten das Pfund grüne Bohnen 35 und 42 Pf. kostete, in Leipzig 1 Mk. dafür gezahlt werden mußte. Das ist nur ein Beispiel. An solche Fragen wie das vorstehend behandelte gehe man also tiefergründig heran, sonst ist der Sache nicht ge-dient. Wir haben uns in Nr. 87 schon für eine Berück-sichtigung der hier eingeflorenen Notwendigkeiten ausge-sprochen und wünschlich, daß die Tarifauschussführung im Oktober mehr als die Schwierigkeiten die tatsächlich Platz gegriffenen Verhältnisse würdigt.

Beiträge zur Frage der Volks- ernährung

Ein Berliner Kollege liefert uns einen kleinen Beitrag, indem er

Die Frage der Ernährung in den Heilanstalten

anschnidet und dazu folgendes schreibt:
Die Vorgänge auf dem Nahrungsmittelmarkt der letzten Wochen zeigen deutlich, daß die Behörden bestrebt sind, die künstlich verstopften Kanäle der Volksernährung wieder zu öffnen und den charakterlosen Schleichhandel niederguzwingen. Gelingt es durch scharfe Maßnahmen, den offenen Markt wieder zu beleben, so werden die Heim-gebliebenen trotz aller sonstigen Sorgen sich mit der Hoff-nung tragen, vor weiterer Entkräftung bewahrt zu bleiben und den Friedensschluß noch mitzuerleben.

Viele Patienten der Heilanstalten, namentlich der Krankenhäuser in den Großstädten, die sich schon in der Genesung befinden, sehen sich trotz Bewilligung der „ersten Form“ aus der Krankenhausküche sehr enttäuscht und sind froh, wenn sie von ihren Angehörigen noch erlaubte Stärkungsmittel und einigermaßen kräftige Hausmanns-kost erhalten können. Die unzureichende Verpflegung verzögert nicht nur die Kräftigung dieser Kranken, was die Ärzte in erster Linie bedauern, die Familienangehörigen derselben legen sich Entbehrungen auf und Kranken- und Unterfertigungskassen werden länger als sonst in Anspruch genommen, weil die genesenden Kranken zu Haus ebenfalls noch kräftige Pflege nötig haben, ehe sie die ge-wohnte Arbeit aufnehmen können.

Der gemeine Staatskommissar für Volksernährung hat sich zwar bemüht, daß in den Großberliner Gemeinden wenigstens die Ungleichheiten in der Versorgung der Heil-anstalten, wie Krankenhäuser und konfessionierte An-stalten, aufgehoben werden, und Rückschlüsse veröffentlicht, nach denen die Lebensmittelversorgung pro Kopf zu ge-sehen hat. Trotz aller guten Absichten bleibt der Mangel für die Kranken dort aber sichtbar, solange auf die jeweils vorhandenen Bestände verwiesen werden muß.

Die reichlicher einsehende Frühernte und später des Herbstes Segen werden hoffentlich nach allen Anzeichen eine Besserung der Volksernährung und damit auch der Kassennmitglieder in Heilanstalten bewirken. Sierfür hätten sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber einzusetzen, die ja auch auf die Preisaufkärten nicht ohne Einfluß sind, um gemein-sam mit den Behörden Rat zu schaffen. So werden die stereotypen Beschwerden hoffentlich ein Ende nehmen,

die Kranken- und Unterfertigungskassen etwas entlastet werden und Störungen durch verwaiste Plätze Erkrankter auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben. G. T.

Die vorstehenden Ausführungen konnten noch nicht untergebracht werden, so daß mit ihrer Veröffentlichung gleichzeitig auch die Meldung über eine Anordnung zur vermehrten Abgabe von Lebensmitteln an Kranke

verbunden werden kann. Es geht vom Reichsernährungs-amt aus, das sich aus sorgfältig eingehenden Klagen von Kranken- und Heilanstalten sowie von Hauskranken hat überzeugen lassen, daß hier etwas geschehen muß.

In dem erlassenen Rundschreiben wird ausgeführt, die Gemeinden seien sich vielfach noch nicht bewußt, daß den Kranken ein Anspruch auf besondere und vorzugsweise Berücksichtigung bei der Zuweisung von Lebensmitteln zugestanden werden müsse. Nach statistischen Feststellungen könne ein täglicher Krankenstand von 0,25 Proz. in den öffentlichen und sonstigen Krankenanstalten, von 0,04 Proz. in den öffentlichen und privaten Lungenheilstätten und von 2 Proz. sonstiger Kranken angenommen werden, im ganzen von 2,37 Proz. der Gesamtbevölkerung des Deut-schen Reiches. Eine bessere Versorgung der Kranken falle danach für die übrige Bevölkerung nicht ins Gewicht.

Nach beigefügten Grundrissen sollen in jedem Kom-munalverband einige oder je nachdem auch mehrere ärzt-liche Prüfungsstellen errichtet werden. Diese haben alle Anträge auf Krankenzulagen zu prüfen. Auf Antrag sollen den Krankenhäusern, Heilanstalten und sich selbst beküpfenden Kranken unter Anrechnung auf die Brot-karte pro Tag und Kopf der Kranken 20 g reines Weizen-mehl zur Verfügung gestellt werden. Im übrigen soll jedem Kranken wöchentlich 4 Pfd. Brot, 300 g Fleisch, 2 Eier, 140 g Butter, täglich ein halber Liter Milch, monatlich 400 g Käse, außerdem Süßfrüchte, Teig-waren, Brotaufstrich usw. zu gewähren. Bestehende weitergehende Lebensmittelaufweisungen sollen nicht ver-ringert werden.

Den Kranken sollen für die Ausstellung von Formularen, ärztlichen Zeugnissen u. dgl. möglichst keine Ausgaben er-wachsen. Die Krankenkasseneine der Kassen können den Prüfungsstellen genügen.

Diese Anordnung ist zu begründen, sie hilft einer wirk-lichen Notwendigkeit etwas ab. Hoffentlich verpflucht kom-munaler Bureaunkritizismus nicht wieder wle bei der Gasver-ordnung die gute Absicht der Reichsstelle.

Sozialgesetzgebung und bürger- liches Recht

Todeserklärung Kriegsverschollener.
In den Art. 50 von 1916 und 1 von 1917 des „Kort.“ habe ich bereits die Verordnung über die Todes-erklärung Kriegsverschollener vom 18. April 1916 einer Betrachtung unterzogen.

Untern 9. August 1917 hat der Bundesrat nun über das Verfahren bei der Todeserklärung Kriegs-verschollener eine weitere Verordnung erlassen, der folgendes entnommen werden soll: „Der Antrag auf Todes-erklärung ist dem Staatsanwalt mitaufzulegen, der vor der Entscheidung über das Ergebnis der Ermittlungen zu hören ist. Ist in einem nach den Vorschriften dieser Ver-ordnung erlassenen Ausschlußurteile der Zeitpunkt des Todes unrichtig festgestellt, so kann das Gericht auf An-trag oder von Amts wegen die Feststellung berichtigen. Antragsberechtigt ist jeder, der an der Berechtigung des Zeitpunktes des Todes ein rechtliches Interesse hat. Der Antrag kann schriftlich oder zu Protokoll des Gerichts-schreibers gestellt werden. Vor der Entscheidung ist der Staatsanwalt sowie derjenige zu hören, der die Todes-erklärung erwirkt hat.“

Im übrigen kann die Todeserklärung, wie ich in den Art. 50 und 1 bereits erwähnt, nur erfolgen, wenn von dem Leben des Kriegsverschollenen ein Jahr lang keine Nachricht eingegangen ist. Das gleiche gilt für Personen, die nicht zur bewaffneten Macht ge-hören, wenn sie sich bei ihr aufgehalten haben oder ihr-gefolgt sind, oder wenn sie in die Gewalt des Feindes geraten sind.

Kriegsunterstützung und Alimenter.

Die kräftige Frage, ob für ein uneheliches Kind gezahlte Familienunterstützung auf die für die gleiche Zeit fälligen Alimenter angerechnet werden könne, hat das Landgericht Heilbronn untern 27. März 1917 nach der „Juristischen Wochenchrift“ bejaht. Begründend wurde u. a. dazu ausgeführt, daß die Kriegsunterstützung in der Absicht gegeben würde, den Unterhaltungsverpflichteten — der infolge der Teilnahme am Kriege dem Beruf und Verdienst entzogen sei — zu entlasten. Somit müsse sich die Mutter des unehelichen Kindes diese Unterstützung auf die vom Vater geschuldeten Alimenterbeträge anrechnen lassen.

Hamburg.

M. Gildenberg.

Correspondenzen

Blankenburg a. S. Wie fast immer in der letzten Zeit, so war auch die am 11. August abgehaltene Ver-sammlung unres stark gelächerten Ortsvereins fast voll-

Steuerungszulagen und Lokalzu- schläge

Daß mit den Steuerungszulagen, besonders mit ihrer zuletzt im Mai d. J. vorgenommenen Aufbesserung, unsere Verhältnisse sich einigermaßen der enormen Steuerung an-passen konnten, wird wohl von der ganzen Kollegenchaft anerkannt worden sein. Es braucht jedoch nicht betont zu werden, daß so aber noch lange nicht der herrschenden Steuerung genügt ist.

Sch will hier nicht untersuchen, ob und wie wir mit einer Aufkündigung des Tarifs besser gefahren wären. Auch möchte ich gleich betonen, daß es unsern Gehilfen-vertretern bei der Erreichung der Steuerungszulagen bis zu der jehigen Höhe nicht leicht gemacht wurde, und daß sich darüber leichter debattieren läßt, als mit den Prinzipa-len zu verhandeln und mehr herauszuschlagen. Diese Aufbesserungen können uns aber niemals einen gerechten Ausgleich schaffen. In allen Berufsgruppen und -gruppen wird von Zeit zu Zeit versucht, die Löhne durch Erhöhung von Steuerungszulagen den Verhältnissen wieder mehr an-zupassen. Zum Teil mit negativem, zum Teil mit gutem Erfolg. Daß hier kein Mittel unerprobt bleibt, auf jede mögliche Art die wirtschaftliche Lage zu verbessern, ist wohl zu verstehen, und doch gebietet sich diesem Mittel einmal ein Halt.

Obwohl, wie bereits erwähnt, die letzte Steuerung-zulage im Mai nur einigermaßen einen Ausgleich schaffen konnte, machte sich bei den Prinzipalen zum Teil eine Gegenströmung gegen die Steuerungszulagen geltend. Dem Zwang und der Hof gehorchend, wurde diese letzte Auf-besserung, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, jedoch an-fangslos durchgeführt. So manchem Prinzipal ist eine Er-höhung der Druckpreise willkommen, aber eine Aufbesserung der mit allen Mühen kämpfenden Gehilfen erscheint ihm schwerer. Die Reihen der wirklich sozial denkenden Prin-zipale sind nicht dicht gefüllt.

Es muß nun versucht werden, in anderer Weise die wirtschaftliche Lage der Gehilfen zu heben. Und hier sind es die Lokalaufschläge, die schon längst einer neuen Ue-arbeitung und Umgestaltung bedürfen. Daß hier viele Städte bei den Tarifrevisionen schlecht abschnitten sind mit dem Erreichen nicht zutreffen sein konnten, ist wohl Tat-sache. Eine Erhöhung der Lokalaufschläge von z. B. 5 auf 10 Proz. ist eine Selteneheit zu nennen. Hier wird bei Erneuerung des Tarifs zu schematisch verfahren, meistens punktuell von 2¹/₂ auf 2¹/₂ Proz.

Daß dieser Zustand für die Dauer unhaltbar ist, braucht nicht gesagt zu werden. Hier muß einmal mehr gesehen werden. Jeder Ortsverein sollte nicht unterlassen, Material zu sammeln, um an der Hand nachzuweisen, wie sich die Verhältnisse schon in Friedenszeiten während der noch laufenden Krisisperiode geändert haben. Dann wäre es wohl eher möglich, hier eine bessere Regelung dieser Frage zu finden. Dieses Material müßte jedem Gehilfenvertreter ausgehändigt werden, um die nötigen Schritte bei der zu-künftigen Stelle einzuleiten.

Die Provinzstädte sind am schlechtesten gestellt. In Städten mit 25000 Einwohnern werden 2¹/₂ bis 5 Proz.

fähig befehlt. Der Vorsitzende Matkath erstattete Bericht über eine Verammlung des Quedlinburger Ortsvereins, in der die Ergebnisse der letzten Gauvorsteher- bzw. Bezirksleiterkonferenz zur Verhandlung standen, und machte u. a. die Mitteilung, daß nun auch hierorts in der Druckerei der „Harzzeitung“ die erste weibliche Kunststiftung als Handseherin ihren Einzug gehalten habe. Die Zeuerungsulagen werden in allen drei Druckereien bezahlt. Für die Frauen unfer Feldgrauen Kollegen bewilligten die Anwesenden je 10 Mk. als Oktobermietzuschuß, während an vier an der Front stehende Mitglieder das übliche Ortsvereinspaketchen zum Versand kam. Im Anbetracht der schweren Kriegszeit wurde beschloffen, von einer Feier des Stiftungsfestes unfer Ortsvereins, der am 24. September 25 Jahre befehlt, abzulehen und nur in bescheidener Weise dieses Tages in der nächsten Verammlung zu gedenken. Von den Gründern befinden sich noch zwei Kollegen, P. Richter und O. Bürger, am Orte.

Samburg-Allona. (Mitgliederversammlung am 13. August.) Seit der letzten Verammlung sind gestorben 8 Kollegen, auf den Kriegsschauplatz gefallen 29 Kollegen; insgesamt forderte der Weltkrieg 218 Mitglieder aus unferm Vereine. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erlesen von den Plänen geehrt. Ein Vortrag des Kollegen Gildenberg: „Die deutschen Gewerkschaften im Weltkrieg“, fand lebhaften Beifall. Aufgenommen wurden fünf Kollegen, wieder aufgenommen vier Kollegen. Den Kartellbericht erstattete Kollege Reutcher. Eine von ihm vorgelegte Resolution: „Die heutige Mitgliederversammlung des Buchdruckervereins in Samburg-Allona legt entschieden Protest dagegen ein, daß die Buchdrucker als Schwerarbeiter wieder einmal abgelehnt sind“, fand einstimmige Annahme.

Samburg. (Maschinenfeier.) Im Juli fand an vier Sonntagen in den Morgenstunden für unsere jungen Mitglieder Instruktionsunterricht statt, in dem die Wirkungsweise der Linotype sowie die hauptsächlich vorkommenden Störungen und ihre Beseitigung gezeigt wurden. Unser Lehrgang ist im Druck gefehlhalt. Der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine, die zu diesem Zweck drei Maschinen zur Verfügung hielt, an dieser Stelle nochmals besten Dank. — Am 5. August hatte sich eine Anzahl Kollegen zu unfer Sommerfahrt nach Geesthacht zusammengelunden. Wir hörten nachmittags in Edmundsthal den Vortrag des Chefarztes Dr. Ritter: „Die Entsehung der Tuberkulose“. Dem Redner wurde für seine interessanten Ausführungen reicher Beifall zuteil. Nach gemeinsamer Kaffeetafel fand eine Besichtigung der Anstaltseinrichtungen der Lungenheilstätte Edmundsthal statt.

Mindelheim. Zu der am 12. August hier abgehaltenen Bezirksverammlung waren die Kollegen aus den benachbarten Druckorten den Verhältnissen entsprechend recht zahlreich erschienen. Gauvorsteher Seitz (Münden) sprach über das Thema: „Organisatorische und tarifliche Zeifragen“. Seinen äußerst interessanten, sehr eingehenden Ausführungen folgten die anwesenden Kollegen mit größtem Interesse. Kollege Seitz erstete reichen Beifall. Es folgten: Berichte über die Einführung der Zeuerungsulagen und ein Überblick über die bestehenden Verhältnisse. Während in den meisten Druckorten der Umgebung und auch hier die Lohnverhältnisse einigermaßen der Zeit entsprechend sind, gibt es in vereinzelt Fällen noch direkte „Friedenslöhne“. Die betreffenden Kollegen wurden in ihrem eignen sowie im Interesse der Allgemeinheit dringend darauf hingewiesen, zwecks Aufbesserung ihrer Löhne vorstellig zu werden. Beim Punkte „Verchiebenes“ wurden noch kurze Anfragen und Wünsche aus der Verammlung erörtert. Hiernach schloß der Vorsitzende Knüfeler die Verammlung. Infolge regenreicher Mitterung konnte leider das vorgefehene Programm nicht ganz zur Durchführung gebracht werden, und so verzogen sich die meisten Kollegen bald nach dem Mittagessen. Dem Kollegen Seitz sei auch an dieser Stelle nochmals für seine belehrenden Ausführungen gedankt.

Ostfode (Ostpr.). Am 5. August fand hier eine Bezirksverammlung statt. Von den im Valtationsbezirk in Frage kommenden zwölf Druckorten haben noch fünf tariffreie Firmen und Gehilfen. Von diesen fünf Orten waren die Ortsvereine Allenstein und Ostfode vertreten, und zwar vollzählig; Neidenburg, Orlensburg und Seeburg fehlten. Nach einem Morgenpaziergang nach dem Ehrenfriedhofe sprach in der Verammlung Gauvorsteher Reizner (Königsberg) über: „Die gegenwärtige Lage im Berufe“, wobei die Zuhörer recht wichtige Aufschlüsse und Eindritke empfingen, vervollständigt in der sich anschließenden regen Aussprache. Nach der Mittagspause blieben die Teilnehmer mit Angehörigen und Gästen im Verammlungslokale, das herrlich im Park am Drenzewitz gelegen ist, bis zum letzten Allentsteiner Abendzuge vereint.

Fröhlich, Emil Saake und Felfr Stone (Leipzig), Gustav Jäger (Almburg a. d. L.), Willi Weinhold (Scheidemühl), Alfred Bull, Theo Rischfeld und Erich Stange (Schwerin i. M.), Heinrich Rudolf (Srier), Karl Grimm (Aberlingen), Fförsche und Rülcher (Wilhelmshaven) sowie Artur Schiele (Wismar). Damit haben bis jetzt 3986 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Nachahmensewerkes Beispiel. Die im „Polkischen Tageblatt“ in Wachen beschliffenen Gehilfen waren in einer gemeinsamen Eingabe vorstellig geworden, das Geschicht möge in Anbetracht der fortwährenden Preissteigerung sämtlicher Lebensbedürfnisse eine weitere Erhöhung der Zeuerungsulagen eintreten lassen. Darauf erfolgte die Antwort, daß für die Folge den Verheiraten 6 Mk. und den Ledigen 5 Mk. pro Monat extra zugelegt werden sollen.

Fälschung und Entwendung von Brotmarken. Schwere Strafen verhängte die Strafammer in Frankfurt a. M. über einen Drucker, einen Druckerlehrling und dessen Vater. Die beiden ersten fertigten falsche Brotmarken an; da ihnen die Nachahmung des Adlers schlecht gelang, wurden die gefälschten Karten bald angehalten. Der Drucker erhielt neun Monate, der Lehrling vier und der Vater des letzteren wegen Verwendung solcher Karten sechs Monate Gefängnis. — Ein Seherlehrling in Hagen entwendete trotz guter Kontrolle aus seiner Lehrdruckerlei einige Brotmarken. Zwei kleine Brote vermochte er darauf zu bekommen. Einen Monat Gefängnis hat der Lehrling nun dafür zu büßen. — In Selmsfeld wurden längere Zeit hindurch betriebene Lebensmittelkartenschwindelen aufgedeckt. In diesem Falle sind der Inhaber der städtischen Lebensmittelkarten druckenden Firma und eine städtische Angestellte bei der Brotkartenausgabe als Täter ermittelt. Gegen beide schwebt jetzt das Strafverfahren. Da über Schmidt noch mehr zu sagen ist, so soll nach der Gerichtsverhandlung alles zusammen behandelt werden. — Ein Druckerangehörer in Uggsvig eignete sich während eines längeren Zeitraums 70 Lebensmittelkartenhefte an. Seine Frau verkaufte das Stück davon zu 2 Mk., warf aber eine Anzahl von ihrem Mann im Zeit verstaute fort bei der Hausjuchung. Über das gerichtliche Verfahren ist noch nichts bekannt.

Centralarchiv für die gesamte Zeitungspraxis. Seit Anfang Juli d. J. erscheint im Verlage von Paul Grenzel in Berlin-Südende eine Materialsammlung aus dem Zeitungsgebiet in dessen weitester Erstaltung. Es sind 100 Abteilungen errichtet, für die ebensoviel Altkennappen angelegt sind, die durch wöchentliche Lieferungen von je 20 Quartblättern in Maschinenschrift gefüllt werden. In einem verschließbaren Schranke von 100 cm Höhe, 61 cm Breite und 47 cm Tiefe werden die 100 Abteilungen in überflüssiger Anordnung bei dem Besteller gebildet. Bei kostenfreier Lieferung des Schrankes ab Fabrik mit den 100 Mappen beträgt das Monatsonorar 20 Mk. bei mindestens einjähriger Bezugsdauer, die 100 Mappen ohne Schrank 10 Mk. Mit einigen Stichproben sei einmal die Vielseitigkeit der Materialsammlung, andererseits aber gezeigt, daß der Herausgeber auch in die sachtechnischen Materien eindringt. So bieten von den 100 Abteilungen Orientierung im einzelnen: 4. Die Buchdruckerkunst und ihre Geschichte — Druckfirma — Lehrbücher — Druckverträge — Drucksachensammlung — Einrichtungenskosten — Reingewinn — Kauf einer Druckerei — Dreifarbenruck — Monatliche Umsatztatistik — Inkunabeln (Wiegendrucke) — Geschichtliches und Vorgeschiedliches — Buchdruckerpioniere — Das Alphabet — Ausdrücke der Fachleute — Staatliche und städtische Druckaufträge. 5. Manuskript, Satz, Satzmaterial, Korrektur — Der Faktor — Metzeur — Korrektor und Korrekturen — Zehrlinge — Vom Schriftmaterial — Übersetz — Maschinenlehre und Sebnachrichten — Musterhefte für Anzeigen — Von den Manuskripten — Der Druckfehlerheftel — Satzkontrolle — Pünktlichkeit in der Satzherstellung. 6. Matrize, Platte, Druck, Maschinen — Hochdruck und Tiefdruck — Flachdruckpressen — Rotationsdruck — Druckarten — Silbdruck — Walzen und Walzenmasse — Schmirdele — Maschinenbänder — Zugzüge für Rotationsmaschinen — Feuchter oder trockener Druck? — Puhwolle, Puhfächer — Von den Matrizen — Das Metall — Platten-, Hands- und Maschinenpus — Verwertung der Beialche. 15. Das Personal — Heeresdienstleistung — Sonntagsheiligung — Kontrollveraltungen — Konkurrenzverbot — Weihnachtsgratifikation — Ferien und Gehaltszahlung — Umzugskosten — Gehaltsabzüge — Wändungen — Handlungsehrlinge — Das Abgangszugnis — Kautionsstellung — Krankheit — Der Kündigungstermin — Arbeitsverweigerung — Arbeitsstundenbezahlung — Geschäftsgeheimnisse — Beleidigungen zwischen Firmentinhaber und Angestellten — Rechtsverhältnis der Redakteure — Das Kaufmannsgericht — Staatliche, städtische und sonstige Stellenvermittlung. 37. Arbeitszeit, Entlohnung, Tariffragen — Unfallaufschuß — Betriebsunfälle — Haltung des Arbeitgebers — Arbeiterorganisationen — Zehrlinge — Meister und Gehilfe — Fortbildungsschule — Gewerbeordnung — Lohnsatz — Lohnzahlung — Altkordlohn, Wochenlohn — Trucksystem — Streiks, Ausperrungen — Entlassungsgründe — Arbeitszeugnis — Durchgehende Arbeitszeit — Faltung des Lohnarbeiters — Der Lohn, Tarifamt, Lohnlisten, Arbeitgeber, Arbeiterbewegung. Jedenfalls handelt es sich hier um weitsestetete Ziele, die von einem kundigen Zeitungsachmann nach jahrelanger Vorarbeit verfolgt werden. Die Aufnahme dieses neuen Unternehmens, das tatsächlich eine Lücke auszufüllen bestimmt ist, scheint sehr nützlich zu sein.

Ein großes Projekt zur Sebung des Leipziger Buchhandels. Die Anstrengungen in Frankreich, Eng-

land und Amerika, den deutschen Buchhandel auszuweichen, haben zur Folge gehabt, daß man in der Bücherzentrale Leipzig planmäßig einen besseren Verband organisiert. Am 1. Juli ist die Gründung einer Paketausfachstelle erfolgt. Weiter soll die Errichtung eines großen Bücherhofes (Ballenpeicher) erfolgen. Die Pakete können gleich in der Austauschstelle erlebten, werden in Ballen verpackt und unmittelbar in die Eisenbahn verladen. Dazu soll ein Kaiserliches Bücherbahnpfortamt nebst Bankfiliale kommen. Der im Buchbändlerviertel gelegene, durch den Hauptbahnhof fast stillgelegte Eilenburger Bahnhof soll dazu benutzt werden. Ihm gegenüber wird ein Paketbestellamt eingerichtet werden. Der Leipziger Bücherverband ist in normalen Zeiten schon sehr umfangreich gewesen. Es gingen täglich 60 Waggons mit Büchern fort, um Weihnachten und Ostern sogar 80 Waggons.

Von der Deutschen Böhre in Leipzig. Nach dem vierten Berichte hat dieses großzügige kulturelle Unternehmen, das sich seit Ende Juli 1916 in dem Riekenbau unweit des Völkerschlachtdenkmalts befindet, eine gute Entwicklung aufzuweisen. Im Jahre 1916 sind 55866 bibliographische Einheiten verarbeitet worden (1914: 45485, 1915: 50828 Bände). Außerdem sind noch Laufende Schul- und Universitätschriften, Vereinsdruckachen, Patentchriften, Einblattdrucke und Literaturzeugnisse aller Art zu verzeichnen. Der Zeitschriftenleser ist in den Monaten September bis Dezember von 3599 Personen besucht worden. Der große Lesesaal, der am 20. November eröffnet wurde, ist bis zum Ende des Jahres von 383 Personen in Anspruch genommen worden. Ferner haben noch Beluche durch Vereine stattgefunden, die etwa 5500 Personen zuführen. Hervorzuheben ist folgender Satz des Berichts: „Ferner hat Herr Verlagsbuchhändler Dieck in Stuttgart seine umfangreiche und in ihrer Vollständigkeit wohl einzigartige, wertvolle sozialdemokratische und sozialistische Privatbibliothek der Deutschen Böhre in dankenswerter Weise zum Geschenke gemacht.“ An deutschen Zeitschriften besitzt die Deutsche Böhre jetzt 18500. Viele Zeitschriften und Einzeldrucke erhält das Institut durch amtliche Stellen oder Bibliotheken. Zur Erlangung von politischen Flugchriften und dergleichen hat sich das Institut auch an die Vorstände der politischen Parteien und an parlamentarische Kreise gewendet. Auch Sammlung der Kriegsliteratur wird betrieben, insbesondere besteht reger Verkehr mit den Kommandanturen der befehnten Gebiete. Das Eingangsbuch der Kriegssammlung verzeichnet im Jahre 1916 über 13700 Eingänge. In einem besonderen Saal ist eine Kriegsausstellung eröffnet worden. Die Stadt Leipzig unterstützt das Institut mit einem Jahresbeitrage von 115000 Mk., der sächsische Staat mit einem solchen von 85000 Mk.

Zur Frage der Abzugsfähigkeit der Organisationsbeiträge bei der Einkommensteuerklärung. Die „Soziale Praxis“ entnimmt dem „Regulator“, Organ der Reichs-Dunckerden Maschinenbauer und Metallarbeiter, eine Darlegung über zwei Urteile des Oberverwaltungsgerichts in Preußen, die so gegenläufig sind, daß man sie nicht für möglich halten sollte. Ein Schlichtermeister verlangte Abzugsfähigkeit des Beitrags für den Arbeitgeberverband. Das OVG, entschied, der Beitrag sei abzugsfähig, weil er an den Werbungsstellen gebühre, indem dadurch Schadensersatz im Falle von Streik oder Boykott erreicht, also der Ertrag des Gewerbebetriebs sichergestellt werde. Ein Gewerkevereinsmitglied verlangte Abzugsfähigkeit des Beitrags für den Gewerkeverein; das OVG, entschied, der Beitrag sei nicht abzugsfähig, weil im vorliegenden Falle die Beiträge nicht die Sicherung, Erhaltung oder Erwerbung des Einkommens, sondern den Ersatz im Falle des Einkommensausfalls gewährleisten sollten. Das seien keine Werbungsunkosten. Beiträge zur Sicherung gegen Arbeitslosigkeit, Ausperrung oder Boykott seien nicht abzugsfähig. Man kann wohl annehmen, daß die beiden Urteile von zwei verschiedenen Senaten ergangen sind. Für den Arbeiter aber ergibt sich trotzdem nur die Auffassung, daß das Steuergefeh hier zu seinem Ungunsten ausgelegt wird, während dem Unternehmer gegenüber ein anderer Standpunkt gilt. Der „Regulator“ kündigt eine parlamentarische Behandlung des Falles an, was nur zu billigen ist, denn Klarheit muß hier geschaffen werden.

Literarisches

„Svenska Typografernas Historia.“ (Die Geschichte der schwedischen Buchdrucker.) Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens des Schwedischen Typographenbundes hat Nils Wessell zur Erinnerung ein Werk herausgegeben, das sich sehen lassen kann. Die buchdruckerische Ausstaltung ist ohne Einschränkung gut, wenn nicht vorzüglich zu nennen. Romanisch-antiqua wurde zum Zege verwendet. Besonders geschickte Zeilen und Quittalen haben den guten Eindruck der von Erik Petterssons Erben im folgenden Ausstaltung hervorgerufen ist das Werk aus der Dscharfmanns-Bücherei Buchdruckeri in Dscharfham. Zahlreiche Tabellen veranschaulichen das städtische Material. In einem Anbange von 167 Seiten zieht der gesamte Schwedische Typographenbund an uns im Bilde vorbei: die ersten Fundamente bis zu den jetzigen, dann folgen in Satz- oder Sammelbilder die sämtlichen Mitgliedstaaten; alt und jung, Männlein und Weiblein (207 wookschäft, sehr ungleich verteilt, in einigen kleineren Mitgliedstaaten procentual stark vertreten). Eine solche „Spennsammlung“ wird es in der ganzen Buchdruckerwelt nicht wieder geben. Hoffen gelanden, hier ist des Guten zuviel getan. Man braucht nicht der traditionellen Finanzministerkränze verfallen zu sein, um doch zu sagen, daß der jedenfalls sehr hohe Kostenpunkt dafür denn doch nicht nötig gewesen wäre. Es war auch eine mühsame Arbeit, denn was wären die vielen Kontakter ohne die dazu gehörenden Namen gewesen! Es ist also ein jeder schwedische Kollege vorzuzug, und die sächsische Antiquar Eilwender hat das ganz hervorragend befohrt. Der Umschlag in dunkeelblau weinen mit Goldprägung und weichen Frottiergrund auf der Außenseite macht sich eifentual. Das Werk ist in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden des Verbandes, Edward Wiberg, vom Redakteur des Forogroms, Nils Wessell, verfaßt, schließt mit 1916 ab und ist im Februar 1917 erschienen. Wiberg, der auf dem Stutt-

Rundschau

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unfer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Alfred Diehner, Edmund Christophel, Paul Koplów und Franz Krug (Berlin), Emil Brändel (Bremen), Karl Henze (Danzig), Joseph Scheuengrab (Wegendorf), Max Nowotny (Welmshorst), Volbrecht Schmidt (Döbeln), Alfred Betsch, Hans Sacke und Oswald Niehe (Presden), Erich Krause (Forst i. L.), Reinhold Weikmüller (Gießen), Alfred Hüfner (Großfisch), Fritz Prüfer (Grünberg i. Schl.), Fritz Konzius (Weidelberg), Albert Bahler und Friedrich Kraft (Karlsruhe), Karl Betsel, Fritz Gelle, August Humburg und Walter Wittkandl (Kassel), Karl Starke (Koblenz), Walter

garter internationalen Buchdruckerkongress 1912 zugegen war, hat bei dem Festtage des Kapitells „Ehrliches“ angenommen. Obwohl der vorliegende fünftägige Band 672 Seiten umfaßt, stellt er nur den ersten Teil der Geschichte dar. Das war von vornherein nicht beabsichtigt. Die Stoffmenge ist aber so überwältigend gewesen, daß nun noch ein zweiter Teil folgen wird, der u. a. auch die lokalen Beiträge der zahlreichen Vereine des Bundes enthalten wird. Das Werk beginnt mit einer summarischen Übersicht der Gründung der Buchdruckerkunst und mit einer Beschreibung, wie vordem Bücher geschrieben und hergestellt wurden. Unter Benützung der zur Verfügung stehenden Quellen und mit Angabe derselben werden die ersten gewerkschaftlichen Regungen in Buchdruckerzünften geschildert. Es ist dabei bis auf das Jahr 1471 zurückgegriffen worden, indem auf die Beschwerden einiger Buchdrucker hinsichtlich an den Stadtrat in Basel hingewiesen wird. Daran schließt sich eine Übersicht der ersten Buchdrucker in Schweden, als deren allererster ein Deutscher namens Johannes Enell (1483) angesehen wird. In chronologischer Reihenfolge, in der übersichtlichsten Weise angeordnet, werden dann alle Vorgänge von Interesse registriert, und in der ausführlichsten Weise geschildert, sowohl die im Buchdruckerhandwerk in Schweden im allgemeinen als auch die gewerkschaftlichen im besonderen. Zahlreiche Dokumente sind mit in den Text aufgenommen worden und auch eine Menge statistisches Material. Das Werk ist darum auch ein wertvolles Nachschlagewerk für die schwedischen Buchdrucker. Mit Hilfe dieses Buches können sich die jüngeren Kollegen und späteren Generationen über alles Mögliche im bisherigen schwedischen Buchdruckerleben orientieren. Und nicht nur über die Vorgänge selbst, sondern auch über die Personen. Wir begrüßwünschen die schwedischen Kollegen zum ersten Band ihrer Geschichte und geben mit Interesse dem zweiten entgegen.

Gestorben.

In Wachen am 29. Juli der Druckerinvalide Andreas Schäfer, 87 Jahre alt — Altersschwäche.
 In Berlin am 6. Juli der Seherinvalide Wilhelm Reich aus Berlin, 43 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden; am 7. Juli der Seherinvalide August Schönbach, 31 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden; am 9. Juli der Seherinvalide Wilh. Joh. 5. Müller aus Wehl, 65 Jahre alt — Herzschlag; am 10. Juli der Seher Julius Sangaie aus Berlin, 60 Jahre alt — Nierenarterienleiden; am 12. Juli der Seher Georg Bensch aus Berlin, 31 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden; am 13. Juli der Seher Albert Groppe aus Berlin, 55 Jahre alt — Magenleiden; am 14. Juli der Seher Richard Emptner aus Berlin, 49 Jahre alt — Herz- und Nierenleiden; am 22. Juli der Seher Paul Heßberg aus Berlin, 50 Jahre alt — Nierenarterienleiden infolge Infalls.
 In Bonn der Invalide Hermann Schiffmann.
 In Bremen am 25. Juli der Seher Friedrich Büchner aus Mühlhausen i. S., 61 Jahre alt.

In Bielefeld der Druckerinvalide Wilhelm Schreyer aus Peterswalde, 60 Jahre alt — Darmverstopfung.
 In Dresden der Buchdruckermeister Hilmar Grünberg.
 In Frankfurt a. M. am 1. August der langjährige Gauvorsitzer von Frankfurt, Hessen und Gehilfenvereiner des III. Bezirks Karl Dominé, 59 Jahre alt — Lungenentzündung.
 In Göttingen am 23. Juli der Buchdruckermeister Gustav Hoffmann, 74 Jahre alt.
 In Göttingen am 2. Juli der Invalide Klaus Riemann von dort, 71 Jahre alt.
 In Jena am 7. Juli der Faktor Emil Murawski aus Göttingen, 59 Jahre alt.
 In Köln am 16. Juli der Seher Max Gerber von dort, 37 Jahre alt.
 In Köln der Buchdruckermeister Karl Seiser sen., 66 Jahre alt.
 In Krefeld der Buchdruckermeister Oswald Arnold.
 In Leipzig am 30. Juli der Maschinenseher Richard Fahnefeld von dort, 29 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden; am 2. August der Seher Paul Kell aus Dornreichenbach, 33 Jahre alt — Lungenleiden.
 In Saarbrücken am 14. Juli der Buchdrucker Wilhelm Korb, 65 Jahre alt.
 In Stuttgart am 28. Juli der Seherfaktor Joseph Meyer, 65 Jahre alt.

Briefkasten.

M. B. aus B.: 1. Kamerad K. ist vorgemerkt. 2. Diese Arbeitslust gebietet der kategorische Imperativ; Stimmung ist dabei meistens wie am Schlusse der Karte selbst geschrieben. Na, werden schon beide darüber hinwegkommen, wenn auch viel von bewusster Subtilität dabei verloren geht. — M. B. in B.: Wird gern und bald erfüllt. — C. B. in B.: Jener Artikel stammt von diesem bekannten Berliner Kollegen; überhaupt ist von dort sehr eine Mitarbeit und Unterstützung des „Korr.“ zu konstatieren, wie sie noch niemals so zusammengebrängt wahrzunehmen gewesen ist. — M. B. in B.: Das leuchtet uns noch nicht ein; werden darüber aber mit einem Arbeiterlehrer und einem Beisitzer im Schlichtungsausschusse sprechen. — M. B. in G.: Sehr Dank; das andre kommt später. — M. B. in A.: Kollege Siegel wird von uns befragt werden. — Gedruckt: 1. In dem erwähnten Artikel auf der dritten Seite, in der ersten Spalte und dem ersten Absatz in der ersten Zeile von unten zu lesen. 2. Der Zeiliger. — M. B. in B.: Der Schwanen-Engel mit obligatem Kopfsinn in den Berliner „Mitteilungen“ hat keinerlei Nahrung hervorgerufen; mit solchen flachen und salzigen Zönen ist das auch nicht möglich. Da ja die Generalversammlung „interessant“ gemacht werden soll, erwidert sich von uns jedes weitere Wort. — C. B. in B.: 2,60 Mk. — D. C. in Efenach: 2,15 Mark. — C. C. in Bgg.: 2,30 Mk.

Berichtigung: In dem Nachrufen der Mitgliedschaft Ravensburg in Nr. 94 sowie des Norddeutschen Maschinensehervereins in Nr. 98 lese man Kwiecinski, nicht Kwiecinski.

Verbandsnachrichten

Bezirk Konstanz. Die Funktionäre werden höflichst ersucht, die Adresse des Linotypesehers Karl Blandzun, der angeblich nach Mannheim in Konstantin ging und zu diesem Zwecke hier einen Reisevoranschlag erhielt, an Edmund Timm, Konstanz, Markstraße 5, gelangen zu lassen.

Adressenveränderungen.
 Bernstadt. Vertrauensmann: B. Gräfer, Oberndorf bei Arnstadt 9k.
 Magdeburg. Die Geschäfte des Verwalters unfres Ortsvereins sind auf den Kollegen Wilhelm Gaudin übergegangen.

Zur Aufnahme gemeldet
 (Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
 Im Gau Nordwest der Schweigerbegegnung Peter Engenpach, geb. in Geldern 1874, ausgl. daf. 1891; war schon Mitglied. — S. Kuhhorn in Bremen, Falkenstraße 4.
 Im Gau Posen der Seher Georg Soogs, geb. in Jastrow 1896, ausgl. daf. 1913; war noch nicht Mitglied. — F. Wagner in Posen, Königsplatz 5.
 Im Gau Schleswig-Holstein der Seher 1. Willi Winkelmann, geb. in Husby bei Schleswig 1897, ausgl. Nordorf 1916; war noch nicht Mitglied; 2. Robert Theodor Frenmann, geb. in Hamburg 1865, ausgl. daf. 1885; war schon Mitglied. — Martin Prüler in Kiel, Schauenburgerstraße 34 p.

Verammlungskalender.
 Wachen. Bezirksversammlung Sonntag, den 9. September, nachmittags 3 Uhr, im Lokale Küppers in Wachen, Rennbahn 2. Anträge bis 2. September an den Vorsitzenden.
 Altenburg. Versammlung Sonnabend, den 25. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsheim“.
 Frankfurt a. M. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 26. August, vormittags 10 Uhr, im „Kempffbräu“, Am Eiserne Steg.

Erster Akzidenzseher

hervorragend in Satz und Entwurf zeitgemäßer Arbeiten gesucht. [711]
 C. Raumanns Druckerei, Frankfurt a. M., Kleiner Kornmarkt 14.

Maschinenmeister, Typograph- und Monotypeseher Akzidenzseher, Werkseher
 jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [540]
 Oscar Brandtseher, Leipzig.

Schriftseher, Typographseher und Maschinenmeister
 auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59. [303]

Maschinenmeister

im Plakate, Werks- und Akzidenzdruck erfahren, sofort oder später gesucht. [687]
 M. Struchen, Düsseldorf 17.

Tüchtige Schriftseher
 für dauernde Stellung gesucht bei [685]
 Bleibfeld & Schöten, Berlin C 19, Niederwallstr. 15.

Schriftseher
 für Inserate und Akzidenz, möglichst militärfrei, sofort gesucht. [707]
 F. W. Schrüfer, Freiburg (Schf.).

Inseraten- und Tabellenseher
 stellt ein [716]
 „Der Holzmarkt“, Berlin SW 68.

Einen korrekten Seher
 sucht [688]
 Fr. Gerolds Nachf., C. Scherffing, Pöfned.

Schriftseher und Maschinenmeister
 stellt sofort ein [678]
 Hermann Kuhn, Halle a. S., Kronprinzenstr. 4.

Tüchtige Linotypeseher
 (auch Kriegsbeschädigte) sofort gesucht. [709]
 Hermann Hothow, Berlin S 14, Alexandrinenstraße 77.

Tüchtiger Typographseher
 für größeren Zeitungsverlag in Hanstadt gesucht. Angebote mit genauen Angaben, auch des Militärverhältnisses, an [708]
 Ströplin, Bremen, Hülffstraße 12.

Tüchtiger Seher zur Ausbildung als Typographseher
 gesucht. [712]
 F. C. Saag, Meise i. Hann.

Typographseher
 tüchtig und zuverlässig, für dauernd gesucht. Offerten mit Gehaltsanprüchen an die [686]
 Mannheimer Vereinsdruckerei in Mannheim.

Tüchtiger Maschinenmeister
 oder mit Schnell- und Ziegeldruckpresse vertraut **Schweizerdegen**
 in dauernde Stellung gesucht. [715]
 Ernst Lisch, Altenburg (S.-A.).

Maschinenmeister Akzidenzseher
 für den Umbruch einer Fachzeitschrift und Satz größerer propektartiger Anzeigen sowie [685]
Anzeigenseher
 gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung an Buchdruckerei Ed. Ring, Düsseldorf.

Tüchtige, selbständige Maschinenmeister
 (auch Kriegsbeschädigte) sofort gesucht. [710]
 Oskar Reiner, Leipzig, Königsplatz 26 B.

Erfahrener, tüchtiger Schweizerdegen
 wird zu schnellmöglichem Eintritt gesucht. [679]
 G. O. Kette, Hamburg, Lübecker Tor 17.

Linotypeseher, Arbeiter, besser Maschinenkennner, sucht dauernde Stellung in Norddeutschland. Offerten mit Gehaltsangaben erb. an Edm. Frohnhöfer, Stolp i. P., Hopplialstr. 3a I.

Junger Seher, bew. im Setzen, Inf. u. Akzidenzseher, sucht Stellung (auch im Berechnen). Angebote mit Lohn an Kurt Schubert, Schriftseher, Bischofswerda (Sa.), Bismarckstraße 20 p.

Junger Schweizerdegen
 sucht Anfang September Stellung. Angebote erbittet Ferdinand Müller, Stolberg i. Ergeb., Herrenstraße 387. [717]

Kriegsdrucksachen aus Feld und Heimat erb. f. j. Sammlung d. Hamburg-Altonaer Korr.-Verein, zu Händen F. Hoffmann, Hamburg 33, Zimmerstraße 18. [212]

Verbleibbare Werkzeugkasten
 sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Max Voigt, Leipzig-Göltz, Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [758]

Mhlen und Binzenfen sowie alle Werkzeuge
 Drucker empfiehlt H. Steg, Leipzig-W., Lilienstraße 17 B. Katalog unbeschadet und frei.



Am 8. August verschied nach längerem Leiden an der Schwindsucht, 20 Jahre alt, unser wertvolles Mitglied [705]
Gustav Seidler
 aus Rudolfsbad.
 Wir versichern ihm ein freies Gedenken. Maschinensehervereinigung für den Gau Osterrand-Erhingen (Stg. Efenach).

Am 17. August verschied nach langem Krankenlager unser lieber Kollege, der Seher [706]
Max Neuffer
 aus Barmen, im Alter von 47 Jahren, nach 28jähriger Mitgliedschaft.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Barmen.

Am 19. August verstarb nach längerer Krankheit an chronischer Nierenentzündung unser wertvolles Mitglied, der Seherinvalide [699]
Joseph Christ
 aus Zeilsheim, 58 Jahre alt. [718]
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Als weiteren Verlust des Krieges beklagen wir den Tod des auf dem Felde der Ehre gefallenen Seherkollegen [699]
Julius Seiberger
 aus Mainz, dessen Andenken wird stets in Ehren halten.
 Der Bezirksverein Mainz.

Wieder forderle der Belfäriag einen der Besten aus unsern Reihen. Am 31. Juli fiel in den Kämpfen in Ostfriesland unser lieber Kollege, der Maschinenseher [697]
Paul Heinrich
 Wir betrauern den Tod dieses braven Kollegen aufrichtig und werden seiner immer ehrend gedenken.
 Die Verbandsmitglieder der Firma Oscar Brandtseher, Leipzig.

Wiederum ist ein junger, lebensfroher Kollege in dem Weltkriege gefallen. Es erlag seinen schweren Verletzungen der Seher [704]
Karl Reumer
 Grenadier in einem Inf.-Reg.
 Wir werden seiner stets gern gedenken.
 Die Verbandskollegen der Firma S. D. Perleth, Hamburg.

Der Völkerrkrieg hat schon wieder einen Kollegen von uns gefordert. Nach kurzer, schwerer Krankheit verlor im Felde unser lieber Kollege, der Maschinenseher [698]
Georg Tylczynski
 Sein ruhiges, stets hilfsbereites und aufrichtiges Wesen sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.
 Die Buchdrucker der Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg.

Leider wurde uns die fraurige Nachricht befügt, daß auch unser lieber Kollege [700]
Albert Dowerenz
 (früher in Barth) in dem Weltkriege gefallen ist. Er fand seinen Tod am 15. Juli durch Verwundung.
 Sein aufrichtiger, kollegialer Charakter sichert ihm ein ehrendes Andenken.
 Ortsverein Swinemünde.

Wieder entriß uns der Weltkrieg einen treuen, allseitig beliebten Kollegen. Am 3. August fiel durch einen Granatpulvertreffer nach genau dreijähriger Dienstzeit der Seher [701]
Hermann Römer
 aus Gießen.
 Sein Andenken werden allezeit in Ehren halten
 Ortsverein „Typographia“ Wehlar. Bezirksverein Gießen.

Schon wieder erhalten wir die Kunde, daß in dem Völkerringen einer unserer besten Kollegen, der Seher [703]
Wilhelm Schwarz
 den Tod gefunden hat.
 Ein ehrendes Andenken wird diesem Braven bewahrt
 Die Mitgliedschaft des Ortsvereins Halberstadt.

Durch den Krieg verloren wir weiter folgende liebe Mitglieder: [702]
Bernhard Brüning
 Seher aus Effen;
Otto Schulz
 Seher aus Dessau;
Karl Löbermann
 Drucker aus Eichenfelde.
 Wir werden ihrer ehrend gedenken.
 Bezirksverein Kassel.